

Brunner bemüht sich, die für weite Teile der Psychologie charakteristische Natur-Kultur-Dichotomie zu überwinden. Nach ihm hat der Mensch eine biologische Verfassung, die auf Kultur angelegt ist. Seine sozialen Fähigkeiten, aus denen seine mentalen Eigenschaften wachsen, haben biologische Wurzeln und doch ist die gesellschaftlich-kulturelle Lebensform des Menschen wiederum nicht auf bloße ‚Biologie‘ reduzierbar.

Auch in diesem Bändchen versucht der Autor, die diffizilen Wechselbeziehungen von individuellen biologischen Anlagen und Wirkungen des gesellschaftlich-kulturellen Kontextes zu behandeln und sichtbar werden zu lassen.

Man kann dem Buch nur weite Verbreitung und vor allem gründliche Reflexion seiner Inhalte wünschen. Die Erkenntnisse können Konsequenzen für viele Bereiche haben. Karl-Heinz Ditzer

STEIN, Murray: *Leiden an Gott Vater*. C. G. Jungs Therapiekonzept für das Christentum. Stuttgart 1988: Kreuz-Verlag. 284 S., geb., DM 39,80.

Der englische Originaltitel lautet: „Jung’s Treatment of Christianity.“ Die deutsche Übersetzung: „Leiden an Gott Vater“ ‚C. G. Jungs Therapiekonzept für das Christentum‘, bringt deutlicher zum Vorschein, was Jung am Christentum in der Gestalt, wie er es sieht, auszusetzen hat, und wie er eine Hilfe anbieten möchte, das Christentum wieder gesunden zu lassen, um es auch noch für folgende Zeiten anziehend zu machen. Der Verfasser, der selber Lehranalytiker am C. G. Jung-Institut in Chicago ist, meint, mit seinem Werk eine Lücke in den Darstellungen der Haltung Jungs zum Christentum ausfüllen zu können. Hier schon eine kritische Bemerkung: Bei aller Anerkennung der ökumenischen Bemühungen ist die Verwendung des Wortes „Christentum“ doch sehr viel mehr zu differenzieren. Auf die Haltung Jungs angewendet: Er stößt sich an der Lehre vom trinitarischen Gott. Seine Kritik: Es fehlt das „Weibliche“ im Gottesbild derer, die von einem trinitarischen Gott: „Vater, Sohn, Heiliger Geist“ reden.

Der Verfasser gliedert seine Arbeit in folgende Kapitel:

1. „Bisherige Interpretation Jungs“, Jung – der empirische Wissenschaftler. Hier erfährt der Leser etwas von der Auseinandersetzung zwischen C. G. Jung und Victor White O.P., die anfangs so verheißungsvoll begann, – Jung schrieb das Vorwort zu White’s Buch: „Gott und das Unbewußte“ – dann aber aufgegeben wurde. Der Grund soll hier schon angeführt werden: „... Viele Äußerungen Jungs über christliche Lehren vom Wesen Gottes und des Bösen sowie über die metaphysischen Forderungen des Christentums waren für White ein Rätsel.“
2. „Jungs Methoden der psychotherapeutischen Behandlung.“
3. „Die Beziehung zwischen Dr. Jung und seinem Patienten.“ Darin finden sich wertvolle Hinweise auf die „innere“ Entwicklung Jungs, besonders auf seine Prägung durch sein Elternhaus.
4. „Dr. Jungs Behandlung des Christentums.“ Dabei kommt der Verfasser auf Jungs „Leiden an Gott Vater“ zu sprechen, auf seine These, die Trinität müsse von einer Quaternität abgelöst bzw. wenigstens ergänzt werden. Es wird von Jung berichtet, wie er das Dogma von der Aufnahme Mariens in den Himmel als Ansatz für die von ihm geforderte Quaternität begrüßt hätte. Hierbei zeigt sich aber auch, wie Jung den Sinn der Dogmatisierung völlig mißverstanden hat.
5. „Die Aussichten des Patienten.“

In Abwandlung eines Wortes von I. Kant, das er an die Kritiker seiner Ansichten über die Möglichkeit einer Metaphysik richtete, möchte ich sagen: Es ist keiner genötigt, über Metaphysik zu reden bzw. nachzudenken; wenn er aber darüber reden und nachdenken möchte, muß er sich klar sein, wo er ansetzen kann und wo nicht. Ganz ad hoc gesprochen: Es ist keiner gezwungen, über Jesus von Nazareth nachzudenken und zu sprechen. Wenn es jemand doch tun möchte, muß er sich für die Welt einer Metaphysik – ganz gleich, ob traditionelle oder moderne – offen halten. Von vornherein Psychologie und erst recht Tiefenpsychologie als die zuständige RichterIn über wissenschaftliche Bemühungen anzusehen, ist Rückfall in einen Wissenschaftsmonismus, der eigentlich als überholt gelten sollte. Römisch-katholischen Fundamentaltheologen ist hier eine schwierige Aufgabe gestellt. Sie haben das Recht und die Pflicht, auch „Dogmen“ zu hinterfragen, um herauszufinden, was zeitbedingte Aussageform aber auch überzeitliche Aussageabsicht ist. Hier steckt der

römisch-katholische Theologe, besonders der Fundamentaltheologe, noch in den Anfängen. Wie hier um die Wahrheit gerungen wird, – und um die Frage der Wahrheit geht es letzten Endes, nicht um resignierten Verzicht auf eine Antwort – läßt sich – unter anderem – bei Max Seckler: Die schiefen Wände des Lehrhauses, Freiburg 1987 ersehen. Daß ein verantwortungsbewußter Psychotherapeut um des Patienten willen schon einmal fünf gerade sein läßt, daß er dafür eine Aussage der römisch-katholischen Theologie – auch Moraltheologie – relativiert bzw. schwimmen läßt, ist eine schon oft festzustellende Praxis eines Seelsorgers. Dabei kann man nicht das Kind mit dem Bad ausschütten. Die Entfremdung großer Kreise von der Kirche und christlichen Denominationen ist nicht zu übersehen. Es hieße aber den Teufel mit Beelzebub austreiben, wollte man das Heil in einer ständig fortschreitenden Umdeutung der Botschaft Jesu sehen. Erich Grunert

MACK, Isolde: *Aus der Entspannung leben*. Selbsthilfe durch autogenes Training. Stuttgart 1988: Kreuz-Verlag. 138 S., kt., DM 19,80.

Aus der Praxis für die Praxis geschrieben, so läßt sich das handliche Buch über das autogene Training kennzeichnen. Das am Schluß zu findende Literaturverzeichnis zeigt, wieviel allein in den Jahren 1979/80 über den Gegenstand geschrieben wurde. Das grundlegende Werk von I. H. Schultz wird zwar ohne Zahl der Auflage zitiert, doch zeigt die Auflagenhöhe, wie es nach wie vor nicht umgangen werden kann. Jeder, der mehr über die theoretischen Grundlagen des autogenen Trainings wissen möchte, wird zum Buch von I. H. Schultz greifen müssen. Dann kann man ergänzen, was in den mehr auf die Praxis ausgerichteten Abhandlungen zu kurz kommt. Das gilt auch für das Werk der Verfasserin.

Wer noch kein Buch, keine Anleitung für das autogene Training besitzt, wird zum Buch der Verfasserin mit großem Nutzen greifen. Die Rücksprache mit einem praktischen Arzt, zu der mit Recht geraten wird, ist dringend anzupfehlen, damit man nichts erwartet, was das autogene Training nicht geben kann noch will. Erich Grunert

Moral und Pastoral

Der Griff nach dem Menschen. Technische Entwicklung, Ethik und Bürgerrechte. Gustav-Heinemann-Initiative. Hrsg. v. Titus HÄUSSERMANN u. Horst KRAUTTER. Stuttgart 1988: Radius-Verlag. 120 S., kt., DM 14,80.

Die diesjährige 11. Jahrestagung der Gustav-Heinemann-Initiative widmete sich einem ethisch und politisch sehr anspruchsvollen und komplexen Thema: Der Frage nach den Rückwirkungen der technischen Entwicklungen auf das Menschenbild in unserer Gesellschaft und den daraus folgenden politischen und rechtlichen Konsequenzen. An den Problemfeldern der Informationstechnik, Biotechnik und Atomtechnik wurde die unmittelbar aktuelle Schwierigkeit diskutiert, wie technische Forschung und wissenschaftliche Erkenntnis des Menschen eine Eigendynamik entwickeln, wie diese Eigendynamik auf das Menschenbild und die Gestaltung der Gesellschaft zurückwirkt und welche politischen Konsequenzen aus diesem mit Gefahren belasteten Prozeß zu ziehen sind. Weniger in der schon länger diskutierten Frage nach der Atomtechnik als an den Entwicklungen der Gentechnik und der Datenverarbeitung wird deutlich, daß der Mensch immer mehr sich selbst zum Objekt wissenschaftlicher Erfassung, Bestimmung und Regelung wird. Der damit auftauchenden Gefährdung des freiheitlichen Emanzipationsprozesses der Gesellschaft scheint nur durch eine kritische Überprüfung der politischen und rechtlichen Entscheidungsstrukturen beizukommen zu sein. Es wird deutlich, daß es entscheidend darauf ankommt, wie die wissenschaftliche Erkenntnis in das Ganze gesellschaftlicher Entscheidungsfindung eingefügt, von dorther begleitet, ja bestimmt wird. Transparenz der Entscheidungsfindung (vgl. die Forderung von Klaus Michael Meyer-Abich, einen „Allgemeinen Rat der Gesellschaft im Urteil der Schöffen“ [ARGUS] zu schaffen), ethische Verantwortungsgebundenheit der wissenschaftlichen Forschungsarbeit, die Dialektik zwischen Sicherungszwang und Grundrechtsaushöhlung (Alexander Rossnagel) kom-